

SEIN WORT IST HOFFNUNG

Der Lyriker Günter Ullmann
Günter Gerstmann

Von Brecht gibt es das Gedicht: "In den finsternen Zeiten/ Wird da auch gesungen werden?/ Da wird auch gesungen werden/ Von den finsternen Zeiten." Und das nicht nur im "Exil", das Brechts Verse ausdrücklich bezeichnen. Auch die Welt "im Lande selbst" darf da bezeichnet sein. Und Brechts Verse können auch gelten für einen Schriftsteller, der "im Lande geblieben war und im Lande geschrieben hat": Günter Ullmann, 1946 in Greiz geboren, wo er noch heute lebt. Sein Lebensgang ist bezeichnend für viele in jenem deutschen Lande, das sich als DDR bezeichnete und besser sein wollte als der andere deutsche Teilstaat und jene auch, die früher Deutschland waren.

Die Stadt Greiz hat in der DDR-Ära Literaturgeschichte gemacht: Das exemplarische Beispiel dafür - Reiner Kunze. Bis zu seiner Ausweisung im Jahre 1978. Und was Greiz weiter war in jener Zeit: Es hat uns die Journalistin Birgit Lahann in ihrem Report "Genosse Judas" ("Die zwei Leben des Ibrahim Böhme". Rowohlt Verlag 1992) nahegebracht. Und das konnten wir kürzlich erleben in den nachgestellten Spielszenen im Fernsehfilm "Der Mann im schwarzen Mantel", des "Dubcek von Greiz", wie Böhme von seinen damaligen Freunden bezeichnet wurde. Eine Schlüsselfigur in dieser literarischen Szene von Greiz: Günter Ullmann. Birgit Lahann hat in ihrem Buch diesem Autor ein ganzes Kapitel gewidmet: "Ich suchte den König Salomo" (Die Verhöre des Lyrikers Günter Ullmann). Die hier skizzierten Lebenslinien mögen charakteristisch sein für einen jungen Menschen in der DDR, der seine Zweifel anmeldete ob des doktrinären Denkanspruchs einer hypertrophen Parteiideologie, mit dem klinischen Machtwahn, Lebensbereiche zu bestimmen und in der klaren Ordnung anzuweisen. Ullmann ging da nicht mit, und was ihn davon Abstand nehmen ließ, - es schlug sich in Versen nieder, die nicht unbeachtet blieben und von Autoren wie Jürgen Fuchs und Lutz Rathenow in Anthologien publiziert wurden. Für die Staatssicherheit gefährlicher Sprengstoff. Man wollte Ullmann "fertigmachen." Und man schaffte das: Aufenthalte in einigen Kliniken waren die tragisch-unausbleibliche Folge. Die einzige Welt, die ihm da noch Hoffnung war und Hoffnung suggerierte: Das Wort, sein eigenes. Das eigene Leben als Dichtung. Als Heilmittel auch. Aber die Manuskripte, die entstanden, blieben als eine Art Konterbande verbannt in der Schublade. Würden sie je veröffentlicht werden?

Das Unwahrscheinliche geschah: Nach der Wende meldete sich dieser Autor zu Wort: Da kamen die Bände "Gegenstimme", "Horizont um den Hals" - vielleicht nicht alles form-vollendete Metaphern und prägnante Aussagen. Das aber wohl in jedem Falle: Ergreifende Bekenntnisse, Aufschreie aus der Tiefe, aus den Dunkelheiten, wo alles nach Licht schrie - dort, wo "die sozialisten/ in gefängnissen/ leben müssen", wie es nach der Verhaftung von Jürgen Fuchs in der "Definition" heißt. Geboren "in einem stahl-helm,/ kasernennah." Die Gefährnisse seiner Dichter-Freunde wurden für Ullmann selber zur existentiellen Bedrohung. Bis zu Suizid-Versuchen. Lebensbedrohende Polarität zwischen Versen als Hoffnung gegen das Klinikdasein als Wort-Tod. Der Horizont wurde nicht um den Hals gelegt, die Schlinge nicht zugezogen. Wie ein Wunder bleibt sein Glaube an das "Wunder" erhalten. Das Staunen über das Licht in dieser Welt. So daß Gedichte entstehen, die überschrieben sind wie jenes: "Das Leben ist schön." Und das es das gibt: "Hoffnung". Das nämlich: "Die Wiedergeburt der Sterne". Da sind die kleinen, die unscheinbaren Dinge, von denen Günter Ullmann auch in seinem Prosaband "Die rote Sonne steht in der Tür" spricht. Da ist vom "Staunen" die Rede, "daß du bist"; und im Gedicht "Lichtkreuze" heißt es: "Du bist/ alles ist/ also staune". Es überrascht, wie Udo Scheer dazu ausführt, "die idealistische, ethische Weltsicht...in der Gott und Humanismus viel gemein haben." Das ist erstaunlich in Hinblick auf so tiefe Einbrüche, wie (seine) "Jahre im Staub" uns vermelden. Das alles jetzt hautnah und aufzuschlagen, Seite um Seite - auch in solchen Ausgaben wie: "Steinschrei", "Ankunft" und in den "Lichtkreuzen" - Verse zu Plastiken der Greizer Bildhauerin Elly-Viola Nahmmacher. Eine Sammlung von Gedichten aus drei Jahrzehnten erschien unter dem Titel "Herzwurzel"; Verse, die auch Ullmanns Natur-Nähe bekunden, die Schönheit des Herbstes aufleuchten lassen: "Der schöne tod der blätter."

Nun bescherte uns dieser Dichter einen "letzten Versuch" - "politische Prosa und Epigramme". Udo Scheer hat die Sammlung herausgegeben im MUT-Verlag. Darin wird erkennbar, daß sich der Greizer Autor keineswegs den Blick hat trüben lassen für die Zeit nach der Wende: Wie uns sein "Revolutionstagebuch" von 1989 bis 1990 und "Ankunft" von 1990 bis 1993 zeigen, ist es durchaus "auch heute noch gefährlich" vom eigenen Denkvermögen Gebrauch zu machen, "wo eigene Ideen und Initiativen gefragt sind. Der wichtigste Schritt wäre, sich endlich von den Masken, wenn sie nicht ganz und gar angewachsen sind, zu befreien."

Günter Ullmanns Dichtung kann uns dabei einen Weg zeigen und uns auch ein wenig Mut für dieses Anliegen machen. Sein Wort ist Hoffnung.

Herbstblatt

der Sommer
träumt

in seiner eisigen
schläfe

der tod bekennt
farbe

in gottes ausgebreitetem
arm

November

die nackten bäume starren wie abgefressene
skelette in den roten
morgen

der himmel ist
leer und
brennt

die angefrorenen blätter beginnen im
eisigen licht zu
leuchten

Herbstbaum

lichtbrot in der
finsternis

lichtschrei im
eis

licht im
stein

Alles spricht

der Mensch das tier
die pflanze
selbst der stein lächelt
wenn du ihn sanft berührst

alles spricht
der himmel die erde
das wasser das feuer
nur wir sind blind und
taub
und verstehen uns
nicht

Treppe

ich habe sehnsucht nach
tod

und hebe vorsichtig meinen
fuß

Die Welle

die das Ufer nicht
erreicht
geht unter

träume werden
in wunden
geboren

Auf dem Hainberg

die vergilbten Blätter
zeugen noch
vom vergangenen jahr

der verwundete baum
beginnt als erster
zu blühen

Deutschland

blaue strasse
wohin führst du
uns?

in die mauern der kaufhäuser
ins ritual der ellenbögen
in das reich des vergessens

und immer von uns
weg

1990

Hinter- hof

der winter bleibt
klein

die sonne hat
vier ecken

**Herbst-
fall**

der goldrand gesichtsloser
blätter

mein langsames sterben am
zweig

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation Heft 20/ 1994,*
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>